

Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 20 (1993)

Artikel: Sedelberg / Wupplisberg : der Berg erhält einen neuen Namen
Autor: Hagmann, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-883553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

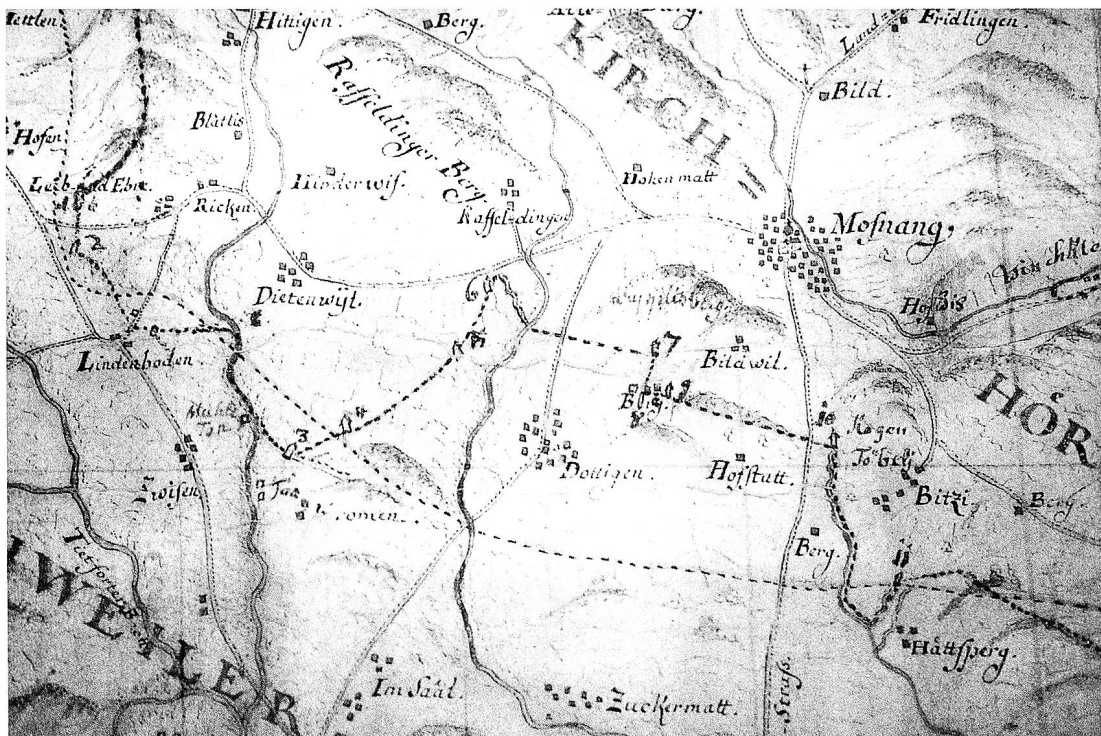
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Wupplisberg von der gegenüberliegenden Talseite gesehen (Bild bei Gantereschwil). Bildmitte: Gehöfte Wupplisberg; unten links: Partie von Dottingen; unten rechts: Sonnhalden; oben links: Hintergrund: Schlosshöchi, Pt. 1033.



Ausschnitt aus der Karte der Kirchbären Kirchberg und Mosnang von 1739. Stiftsarchiv St.Gallen, Plan Nr. 28. Der Plan ist vollständig abgebildet im «Toggenburger Heimat-Kalender» 1943. In diesem Plan ist der Name Wupplisberg in Kurrentschrift wohl nachträglich eingefügt worden (siehe über Grenzpunkt 7).

Sedelberg / Wupplisberg; der Berg erhält einen neuen Namen

Josef Hagmann, Mosnang

An der Stelle, wo sich das uralte Trockental von Krinau her über Dietswil-Aufeld gegen Winklen und das Tälchen von Schönengrund ostwärts gegen Bitzi-Hätschberg kreuzen, entstand vor der ersten Jahrtausendwende unserer Zeitrechnung der Ort Masi-nang, erstmals in der bekannten St.Galler Urkunde von 854 erwähnt. Aus dieser Lage am Kreuzungspunkt zweier Talrinnen ergibt sich, dass das Dorf rings von «Bergen» eingeraht ist. Im Südwesten erhebt sich der Rachlis mit seiner «Schlosshöchi», nordwestlich der Dorfmitte finden wir den Netten- oder Ettenberg; in der Nordostecke des Tälerkreuzes steht der Weissshausberg, auf dessen Höhe in neuerer Zeit der Neuhof geschaffen wurde. Im südöstlichen Geviert schliesslich erhebt sich der Wupplisberg; seine höchste Partie, die Hochwacht, liegt gute hundert Meter über dem Dorf zu Füssen des Berges. Die flache nordwestliche Schulter des Bergzuges hat den Namen Herrenberg erhalten, was mit der Nähe des Pfarrhofes zusammenhängt.

Der Sedelberg

1435 wird die Kapelle im Städtchen Lichtensteig zur Pfarrkirche erhoben. Die Ausstattung der neuen Pfarrpfünde mit den nötigen Einkünften geschieht in einer umfangreichen Urkunde, welcher die Siegel des Bischofs von Konstanz, des letzten Grafen von Toggenburg (ein halbes Jahr vor seinem Tode), des Pfarrherrn von Wattwil, von dessen Sprengel die Gläubigen von Lichtensteig abgetrennt werden, sowie des Schultheissen von Lichtensteig namens der Stadtbürger beigelegt sind.¹⁾ In einem langen Verzeichnis von Gütern, die der neuen Pfründe abgabepflichtig sein sollen, finden wir die für unsere Berg-Geschichte bedeutsame Stelle: «Item ain Schilling Phening ab dem Guot genant der Sedelberg in Massnanger Kirchspere gelegen, stosset an Tottinger, an Massnanger und an Dietswiler Gueter.»

Es handelt sich hier wohl nicht um die erstmalige urkundliche Erwähnung des Sedelberges. In Buchdeckeln der Stiftsbibliothek St.Gallen ist bekanntlich im 19. Jahrhundert das Fragment eines Jahrzeitbuches der Pfarrei Mosnang entdeckt worden. Die vier Seiten enthalten nur die Namen jener Verstorbenen, deren Gedächtnis in der zweiten Februar- und ersten März-Hälfte, sowie von Mitte Mai bis Mitte Juni zu begehen war. Das Jahrzeitbuch dürfte um 1320-1330 angefangen worden sein; es enthält aber auch Einträge aus der Zeit nach 1400.²⁾

In diesem Bruchstück des Jahrzeitbuches (1/6 des ganzen Jahres) kommt zweimal die Ortsbezeichnung «Sedelberg» vor: Der Name des zum 16. Mai eingetragenen Toten ist unleserlich. An einem 26. Mai starb «Judenta von Sedelberg.» Das Jahrzeitbuchfragment enthält aber auch zwei Einträge über verstorbene Klausnerinnen. Am 21. Mai ist «Catharina conversa» (Klausnerin, Waldschwester) gestorben und zum folgenden Tag ist der Hinschied von «Brida Ammans, conversa» eingeschrieben. Stiftsarchivar Dr. Paul Staerke schreibt in der Ortsgeschichte «1100 Jahre Mosnang», diese Waldschwester hätten «ohne Zweifel in einer Klausur der Pfarrei» gewohnt.

Im Mittelalter blieb der Eintritt in ein Kloster gerade Bauerntöchtern weitgehend verwehrt. Manche Klöster standen nur Angehörigen adeliger Familien offen. In den starken religiösen Bewegungen des Mittelalters kam daher die Sitte auf, dass mehrere nach Vollkommenheit strebende Personen sich zusammentaten und gemeinsam ein Haus bewohnten, von wo aus sie den Gottesdienst in der Pfarrkirche besuchten. Daneben gingen sie weltlichen Beschäftigungen nach (Handarbeiten wie weben, Totenwache). Mit der Pflege der Kranken erfüllten sie zu dieser Zeit und an Orten, wo es keine Spitäler gab, eine verdienstvolle soziale Aufgabe. Man nannte diese Personen Waldbrüder und Waldschwester, oder einfach Brüder und Schwestern; in und bei Städten wurden die Frauen auch

Beginen geheissen, wahrscheinlich nach einem Ort des ersten Vorkommens. Waldschwwestern und Beginen legten zwar keine Gelübde ab, waren aber in der Regel einer Meisterin gehorsam. Kanonikus Arthur Kobler, ein grosser Kenner des religiösen Lebens früherer Jahrhunderte, ist der Ansicht, dass «ehedem die Häuser der Eremiten und Beginen, der Waldbrüder und Waldschwwestern überaus zahlreich waren.» In seinem Beitrag «Die Klöster und Kongregationen» zur St.Galler Diözesangeschichte zählt er eine grosse Zahl von Bruder- und Schwesternhäusern im Bistumsgebiet auf.³⁾

In einem Werk über die Orden und Kongregationen der Schweiz wird die Ansicht vertreten, es hätten Waldbrüder und Waldschwwestern in fast allen schweizerischen Ortschaften gelebt.⁴⁾

Mit gutem Grund dürfen wir also annehmen, auch im Gebiet der altehrwürdigen Pfarrei Mosnang habe ein Waldschwwesternhaus oder eine Schwesternklausen bestanden. Warum aber wird die Frage nach dem Ort des Mosnanger Schwesternhauses im Zusammenhang mit dem Sedelberg gestellt? Im näheren Umkreis Mosnangs befanden sich solche Klausen an Orten, die Sedel geheissen wur-

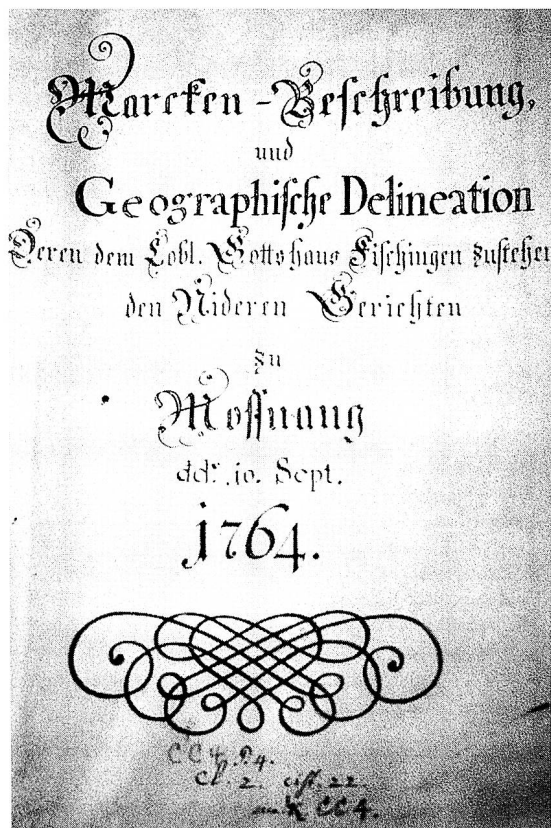
den. Im Ganterschwiler Brudertöbeli bestand während Jahrhunderten ein Waldbrüderhaus. In den frühen Zeiten seines Bestehens wurde der Ort Sedel genannt: In Urkunden von 1369 finden Waldbrüder im Tobel, genannt Sedel bei Ganterschwil Erwähnung; auch 1502 ist das Bruderhaus in Tobel, genannt Sedel, urkundlich belegt. Der Verfasser der Geschichte des Brudertöbeli leitet die Bezeichnung Sedel vom althochdeutschen «sedal» = Sitz her.⁵⁾

In der Umgebung von Wattwil tauschen 1411 Waldbrüder und Waldschwwestern ihre Häuser: Die Schwestern verlassen den Hüener- oder Hintersedel, später einfach Sedel genannt, und ziehen auf die Pfannegg; die Waldbrüder ziehen von hier an die alte Hummelwaldstrasse und bewohnen fortan den Sedel.⁶⁾

Darf man daher mit ein wenig Grund die Vermutung aussprechen, auch in Mosnang habe die Schwesternklausen, wo die «Konversen» des alten Jahrzeitbuches lebten, an dem Ort bestanden, der als Sedelberg in der Urkunde von 1435 genau umschrieben ist? Die offene Frage lässt sich vielleicht einmal beantworten, wenn noch weitere Fälle von Zusammenhängen des sehr zahlreich vorkommenden Lokalnamens Sedel mit Schwestern- und Brüderhäusern nachgewiesen werden können. Übrigens, in Mosnang dürfte es auch eine Waldbrüder-niederlassung gegeben haben. Aus Lehenbüchern des Stiftsarchives geht hervor, dass der Bodenwald oder ein Teil desselben Bruderwald geheissen hat: In neueren Grundbuchakten ist noch vom Bruderwald die Rede (in der Nähe von Stampfen und Boden.)⁷⁾

Der Sedelberg ist aber nicht nur dem Jahrzeitbuch des 14. Jahrhunderts und der Lichtensteiger Pfrundstiftungsurkunde bekannt, sondern begegnet uns auch in den Lehenbüchern des Stiftsarchives St.Gallen. Ein grosser Teil der Liegenschaften war zu jener Zeit nicht freies Eigentum des Bewirtschafters im heutigen Rechtssinn, sondern wurde von einem Obereigentümer, dem Lehensherrn, dem Bauern verliehen. Wechselte der Bewirtschafteter oder der Lehensherr, mussten die Güter neu zu Lehen empfangen werden bzw. wurden neu verliehen. In einer grossen Zahl von Bänden des Stiftsarchives sind durch die Jahrhunderte eine Unzahl solcher früherer «Handänderungen» protokolliert. So erscheint nach 1540, während der Regierungszeit des Abtes Diethelm Blarer, «Hans Widmer von Tottigen» vor den Vertretern des Abtes als Lehensherr, und empfängt «sin Teil Recht am Hoff Sedelberg mit Stadel, Acker, Wissen, Holz, Veld, mit aller Zugehörd, so er von Heini Widmer erkoufft hatt.»

Zur gleichen Zeit wird protokolliert: «Conrad Widmer von Totingen hatt empfangen ..



Titelseite der Grenzbeschreibung «des in drey Theil ausgemarckten Gerichts Mosnang» von 1764. Stiftsarchiv St.Gallen, Signatur CC 4 P 4. Beachtenswert ist die Unterscheidung der deutschen Wörter bzw. Wortteile = Frakturschrift, und der Fremdwörter = Antiqua (z.B. Geographische).

sin Teil Recht und Grechtigkeit am Hoff Sedelberg mit Stadel, Acker, Wissen, Wun, Weid, Holtz und Veld, stiesse an den ganzen Hoff Tottingen und Masslinger Gütter, so er von sinem Vatter Cueni Widmer selgen von Totingen ererpt hatt.»

Und «Rudolf Stöbli von Totingen hatt (gleichzeitig) empfangen ... 1 Wiss-Bletzli an Hoff Sedelberg gehörig, so er erkoufft hatt von Ulin Weber von Bützenschwil.»

Auch «Hans Schalchhuser (von Dottigen) empfängt zu Lehen sin Teill Recht und Grechtigkeit an obgemeltem Hoff Sedelberg mit Acker, Wissen, Wun, Weiden, so er von sinem Vatter Schalchhuser dem Alten ererpt hatt.»

Schliesslich empfängt «Hans Widmer obgemelt zu Hansen Widmer Handen ... sin Teil Recht an offt gemeltem Hoff und Gutt Sedelberg so er von sinem Vatter Cueni Widmer ererpt hatt.»⁸⁾

1565, ein Jahr nach dem Regierungsantritt des neuen Abtes Otmar Kunz, findet wieder die Generalbelehrung, die Vergabe aller Lehengüter des Klosters, statt. Die Widmer und die Schalckhuser von Tottingen empfangen bestätigungsweise ihre Rechte und Gerechtigkeiten am Hof Sedelberg.⁹⁾ Am Rande sei vermerkt: Die Jahrzahl 1565 markiert den Anfang der schlimmen Pestperiode in Mosnang!

Wir ersehen aus diesen Einträgen, dass die Empfänger von Lehengütern auf dem Sedelberg in Dottigen wohnten und dass in der Beschreibung der Güter neben Äckern, Wiesen, Weiden etc. nur ein darauf stehender Stadel, nicht aber ein Haus erwähnt ist. Der Hof Sedelberg war also im 16. Jahrhundert (Lehenbücher 1540, 1565) nicht ein bewohntes Heimwesen; Dottinger Bauern bewirtschafteten auf der nahen Anhöhe des Sedelberges Wiesen, Weiden, Äcker und Wald. Anders muss es hundert oder zweihundert Jahre früher gewesen sein. Zwei Einträge im oben erwähnten alten Jahrzeitbuch sind dem Gedenken an verstorbene Bewohner des Sedelberges gewidmet. Ist inzwischen die Schwesternklausur eingegangen?

Die Zuwendung eines Zinses ab dem Gut Sedelberg blieb nicht nur auf dem «Papier» der Gründungsurkunde von 1435 stehen. Über 100 Jahre später zeigt das Urbarium der Pfründen von Lichtensteig dem Pfleger an, dass er vom Inhaber des Gutes, «genannt der Sedelberg inn Mosnanger Kirchspere gelegen», jährlich ein Schilling Pfennige zu fordern hat. Damals (1570) zinst «Kurratt (Konrad) Widmer»; nach ihm ist als Zinser ein Abraham Dinckel vermerkt, welcher den schuldigen Schilling «Zins im LXXII iar gefalen» (1572) bezahlt hat. Man möchte einen Verschrieb des Pfrundpflegers annehmen, da Abraham Dinckel sonst nicht bekannt ist und im Urbar von 1574 wieder ein Widmer

erscheint, heisst es doch unter den Fälligkeiten an die Pfarrpfund ab dem Gut Sedelberg: «Jackli Widmar hatt das Guott in. Hatt gen (gegeben) 1 Schilling für den Zins im 74 Jar gfallen (verfallen).» 1578 und 1588 zahlt wieder ein Cunrath Widmer den Schilling Zins nach Lichtensteig, während 1599 der Posten «Sedelberg» im Pfrundurbar fehlt, wie auch der Zins ab dem Gut Brunnen des Hans Fust, welcher immer im gleichen Atemzug mit dem Sedelberg-Zins erwähnt wurde, nicht mehr im Gefälleverzeichnis der Pfarrpfund Lichtensteig erscheint. Sind die Zinspflichten ausgelöst oder einem neuen Empfänger abgetreten worden?¹⁰⁾

Der Grenzstreit

Der stattliche Berg zwischen den Dottinger-, Mosnanger- und Dietswiler-Gütern hat Jahrhunderte hindurch seinen Namen behalten. Noch 1684, als das Domstift Konstanz als Gerichtsherr des Tannegeramtes die Grenzen des «Hofes» Mosnang neu umschreibt und gegen den anstossenden Bereich des fürstbischöflich-st. gallischen Gerichtes Bazenheid festlegt, begegnet uns eindeutig der Sedelberg. Folgen wir ein Stück weit dem Grenzbescrieb: «Uss dem vorgemelten Rünslin im Thotingerwald über den Willis-pach gredigs bei einem ohnhörnernen Stockh (Ahorn) durch hinauff uff die Höhe des Sedelbergs.» Auf der Höhe ist man un-eins, nicht wegen der Ortsbezeichnung, sondern über den genauen Grenzverlauf. «Fürstl. St. Gallischerseits vermeint man, es gange von der Höchin in die hintere Tholen in Othmar Schönenbergers Weid, von dieser Thollen hinab bey der Ohnhornen in Jacob Wolgesingers Wisen durch und in das Kogen- oder Schelmen-Döbelin, solchem Döbelin nach bis in ein Rönslin, so gegen den Hägsparg hinab geht.» Dieses Töbeli ist das Bächlein, welches sich auch in der Gegenwart immer weiter wie ein Schelm in Röhren und unter Eindeckungen verkriecht, um erst bei der Bitzi als schönes mit Ufergehölz eingefasstes Gewässer seinen Weg zur Thur fortzusetzen.

Den st. gallischen Standpunkt zum Grenzverlauf unterstützen einige in der Urkunde namentlich erwähnte Mosnanger: «Hr. Landrichter Adam Preitenmoser (Adam Breitenmoser im Dietswil), Jacob Wolgesinger und Hans Wenckh berichten, das Sye von sein Preitenmosers Vatter und des Wenckhen Grossvatter gehört, die Gerichts-scheidung sige an dem End wie vorgeschrieben.» Die fürstlich-konstanzer Seite will die Grenze ihres Einflussbereiches im Hof Mosnang natürlich möglichst weit ostwärts festlegen und behauptet, «es gange über den Sedelberg durch füren in das fordere Rünslin

zwischen Kilian Ammanns und Othmar Schönenbergers Weiden, danne von solchem in ein Rünslin in Josua Wagners Weid, solchem danne nach und gredigs in vorgemelt Rünslin so gegen Hägsperg geht.» Auch diese Version kann auf Anhänger in Mosnang zählen. Weibel Brändlin (höchster Beamter in Mosnang, das damals noch keinen eigenen Ammann hat, sondern zum Gericht Tannegg gehört) berichtet, «er habe von alten Leüthen gehört, dass disses Letstere die rechte Grichtsscheidung seye.» Als Amtsmann im Mosnanger Hof ist Weibel Anton Brändle selbst Parteivertreter; er beruft sich aber auf anderer Leute Aussagen. Der Streit wird 1684 nicht erledigt, sondern wie andere Meinungsverschiedenheiten über den Grenzverlauf «ad refferendum» genommen. Man macht sich allerdings Gedanken darüber, in welches Gericht nun «das Haus uff dem Sedelberg» gehören soll, eine Frage, welche von Bedeutung ist, wenn es Schuldbriefe zu fertigen gäbe, ein Vormundschaftsfall eintreten würde. Wir merken uns, dass 1684 von nur einem Haus auf dem Sedelberg die Rede ist.¹¹⁾

Ein neuer Ortsname

Nach weiteren Akten im St.Galler Stiftsarchiv¹²⁾ ist man 1759 wieder im Falle, die fragliche Gerichtsgrenze zu definieren. Der Entwurf zu einer neuen Grenzbeschreibung enthält folgende Randnotiz:

«NB. Nach Aussag dess Antoni Hoffmanns hat der Wuplisberg Sattelberg geheissen, welches aus alten Schriften zu erfinden, so Richter Peregrin Wolgesinger auff dem Boden zeigen könne und er selbstn auss einem alten Brieff gelesen habe.» Derart klaren Aufschluss über die Änderung eines Ortsnamens wird man aus dieser Zeit kaum anderswo antreffen. Den Gewährsmann, Richter Peregrin Wohlgensinger, Boden, Mosnang, haben wir in anderem Zusammenhang bereits kennengelernt.¹³⁾

Antoni Hofmann, der die «Aussage» macht, ist Besitzer eines Heimwesens mit Haus auf dem Sedel- oder Wupplisberg. Er ist 1728 auf dem «Berg ob Dottigen» geboren. Mit seinem gleichnamigen Grossvater, der mit einer Maria Risenspüler (oder Lenkenspüler, Ristenspüler, Lütenspüler) verheiratet war, sind die Hofmann in Mosnang eingezogen. Anton I meldet von 1682 bis 1689 fünf Kinder zur Taufe in Mosnang an. Die Taufpatenangaben machen einen Zuzug von Grämingen/Bütschwil wahrscheinlich. Als Familienwohnsitz der Hofmann ist vorerst Dottigen angegeben. Einmal, 1687, gibt das Taufbuch den Wohnort der Eltern Hofmann-Risenspüler mit «Publisberg» an. Diese Schreibung bleibt einmalig und könnte auf einem Miss-

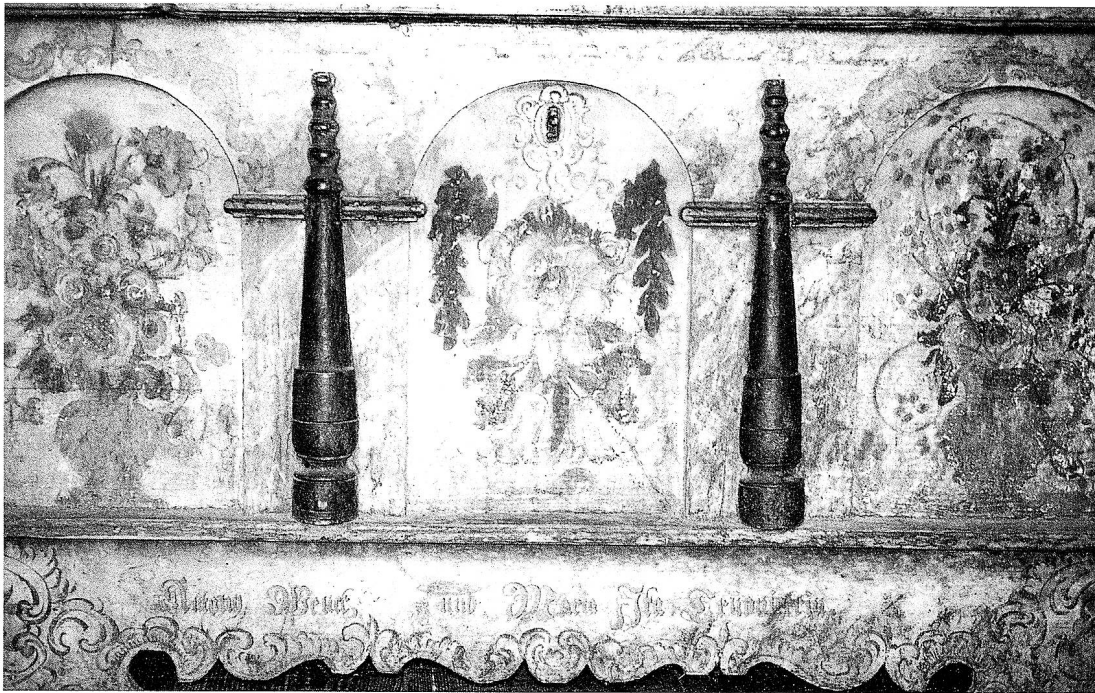
verständnis des Registerführers, des Mosnanger Pfarrherrn Jakob Steib aus Konstanz beruhen. Nach dem Sterbebuch (Todesfälle von Kindern Hofmann) 1691 und 1692 wohnt die Familie auf dem Berg, um 1706/1707 (Sterbebuch, Eheregister) ist der Berg näher umschrieben als «Berg ob Dottigen». 1725 erscheint der «Wuplisberg» als Sterbeort der Witwe Hofmann-Risenspüler. Es ist also anzunehmen, dass sich der Lokalname Wupplisberg um 1720-1730 durchgesetzt hat, während der alte Name Sedelberg seit einiger Zeit nicht mehr gebräuchlich war.

Mit der Zeit hat der neue Ortsname auch in Plänen und Karten Aufnahme gefunden. In der Karte «Geographische Delineation von einem theil der Grafschafft Toggenburg, in specie der beyden Pfareyen Kirchberg und Mosnang», erstellt 1739, zeigt die ursprüngliche Beschriftung nur die Lokalbezeichnung «Berg». Eine spätere Hand hat - wohl auch noch im 18. Jahrhundert - den Namen Wupplisberg nachgetragen. Als Ergebnis der bereits erwähnten Grenzverhandlungen von 1759 und der folgenden Jahre wird 1764 eine ausführliche Grenzbeschreibung abgefasst und dieser Beschreibung ein prächtiger auf Pergament gezeichneter Plan beigelegt. Der Plan folgt in der Darstellungsart dem Vorbild von 1739, hält nun aber von Anfang an die Ortsbezeichnung Wupplisberg fest.

Es scheint, dass erst im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts der Hof Sedelberg durch die Familie Hofmann zum ganzjährig bewohnten Heimwesen ausgebaut wurde, wie gesagt, vorerst unter der Bezeichnung «Berg ob Dottigen». Diese Ortsbezeichnung wird besonders einleuchtend, wenn man von der Gegenseite des Thurtales den Blick auf Dottigen und «seinen Berg» wirft. Die Benennung als «Berg ob Dottingen» drängt sich geradezu auf.

Nach 40 Jahren der Alleinherrschaft auf dem Wupplisberg erhalten die Hofmann Konkurrenz aus den eigenen Reihen. Am 10. Oktober 1722 heiratet Hans Konrad Wenk aus Dottingen Lisabeth Hofmann «abm Berg» (ob Dottingen). Ihr einziges Kind, Andreas, wird 1724 auf dem «Berg ob Dottigen» geboren. Bereits ist also ein zweites Haus oder ein weiterer Hausteil errichtet worden, das den Wenk vom Wupplisberg für viele Jahrzehnte Obdach und Heimat werden soll.

Das zweite Haus beurkundet auch der Mosnanger Kaplan, welcher laut einem undatierten Verzeichnis die Distanzen aller Weiler und Höfe zum Gotteshaus in Mosnang zusammenstellt.¹⁴⁾ Da die Distanzentabelle davon ausgeht, dass Libingen noch keine eigene Kirche besitzt, muss die Erhebung der Wegdistanzen vor 1750 durchgeführt worden sein. Das Verzeichnis erwähnt u.a.



Mittelteil der Truhe von 1794 mit Inschrift «Antony Wenck und Maria Ita Truonigerin». Die in den Fusspartien der Truhe aufgemalte Jahrzahl 1794 stimmt mit der im Ehebuch Mosnang registrierten Eheschliessung des Paares Wenk-Truniger überein (3. März 1794).

| Häuser | Ort | Distanz in Viertelstunden |
|--------|--------------------|---------------------------|
| 3 | Bildwis | 1/2 |
| 2 | Berg nechst darbey | 1 |
| 16 | Dotigen | 1 |

Auf dem Berg (ohne Namen) bei der Bildwis oder ob Dottingen sind zwei Häuser angegeben; im einen wohnte die Familie des Josef Hofmann-Wenk, im zweiten die Familie des Hans Konrad Wenk-Hofmann, vielleicht bereits der 1747 verheiratete Sohn Andreas Wenk-Hälg. Die beiden Häuser waren noch 1786 von Angehörigen der gleichen Familien bewohnt, als Ammann Ignaz Walliser alle Haushaltungen in der «Gemeind und Hauptmanschaft Mossnang» aufnahm und in seinem sorgfältig abgefassten Verzeichnis unter den Nummern 148 und 149 die Haushaltvorstände Antony Hofmann und Johannes Wenk aufführte.¹⁵

Dabei sollte es aber nicht mehr allzulange bleiben.

Neue Familien auf dem Wupplisberg

Als 1790 Johannes Schönenberger aus dem Dorf Mosnang Maria Barbara Hollenstein heiratet, ist als Wohnort des Brautpaares der Wupplisberg angegeben. Auch das Taufbuch der folgenden Jahre nennt als Familienwohnsitz den Wupplisberg; 1799 wohnt Johannes Schönenberger-Hollenstein wieder im Mosnanger Dorfgebiet.

Verfolgen wir auch die Daten der Familie seines um ein Jahr älteren Bruders Georg, geb. 1762, ergibt sich, dass die Brüder um das Jahr 1798 Haus und Heimat getauscht haben.

Georg Schönenberger, verheiratet seit 1789 mit Anna Maria Bammert aus der Hofwies, ist laut Eheregister und nach Ausweis des Taufbuches bis ca. 1798 im Dorf Mosnang sesshaft. Ab 1798 werden die Kinder aus dieser Ehe vom Wupplisberg her zur Taufe gebracht. Um die gleiche Zeit, nämlich im Kriegsjahr 1799 stirbt Johannes Wenk-Müller auf dem Wupplisberg als 45jähriger Mann, vier unmündige Kinder hinterlassend. Vielleicht ist die Familie Wenk-Müller schon vorher in Schwierigkeiten geraten, welche zur Übergabe des Heimwesens an die Schönenberger führten. Der älteste Sohn der Eheleute Wenk-Müller, Johannes, geb. 1787, ist in jungem Alter - wie manche seiner Zeitgenossen - dem Ruf unter fremde Fahnen gefolgt, in erster Linie wohl, um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Als 23jähriger Söldner stirbt der Wupplisberger Wenk 1810 in Lugo im fernen Spanien. Seine Brüder Josef Anton, *1790, und Jakob Alois *1792 sind von Mosnang weggezogen oder ebenfalls nicht alt geworden; figurieren doch beide nicht mehr in der 1825 angelegten Militärkontrolle der Gemeinde Mosnang. Jener Wenk-Zweig, der mit Johannes Wenk-Hofmann um 1720 den Sprung von Dottingen auf den «Berg ob Dottingen» gewagt hatte, wäre also um 1790 von der Familie Schönenberger abgelöst worden. Die Witwe Anna

Wenk-Müller stirbt 1806 auf dem Wupplisberg.

Der junge Wupplisberg-Bauer Georg Schönenberger ist bekanntlich mit einer Bammer-Tochter aus der Hofwies verheiratet. Sie entstammt der Müller-Familie von Winklen, wie ihr Vetter, der als «Schullehrer» in die Mosnanger Schulgeschichte eingegangen ist. In der Geschichte der Landschaft Toggenburg, «bearbeitet von einigen toggenburgischen Lehrern», schreiben die Verfasser: «Schullehrer Bammer ab dem Wupplisberg hat von Ende des verwichenen Jahrhunderts an bis in die zwanziger Jahre hinein im Dorfe Mosnang Schule gehalten. Seine Lehrgabe und Treue wurde gerühmt, ja er habe fast so gut «christlehren» können als der Pfarrer.»¹⁶⁾

Schon Fridolin Anton Grob, der Mosnanger Chronist des 18. Jahrhunderts, erwähnt den Schulmeister Bammer im Zusammenhang mit der Schulrechnungsablage im Jahr 1788: «Wegen dem Schulmstr. ist verordnet das diss Jahr auf anhalten der Joseph Ant. Bammer den ordinari Schuhldienst soll versehen, vordersambst im Geistlichen in der Kirchen und dann bey den kleinsten Kindern. Der Simon Traber aber nebst ihm die Grösse ren im Lesen, Schreiben und Rechnen.»¹⁷⁾

Auf dem Nachbarheimwesen wirtschaftet zur Zeit des Einzuges der Familie Schönenberger auf dem Wupplisberg (ca. 1790) ein Angehöriger der dritten Generation der Familie Hofmann, welche rund hundert Jahre zuvor auf den einstigen Sedelberg gekommen war. Anton Hofmann-Schildknecht ist 1797, als Anton Wenk-Truniger ihn auf dem Wupplisberg ablöst, fast 70 Jahre alt. Offenbar sind die Ehegatten Hofmann-Schildknecht fortgezogen, finden sich doch in den Mosnanger Sterbebüchern über sie keine Da-

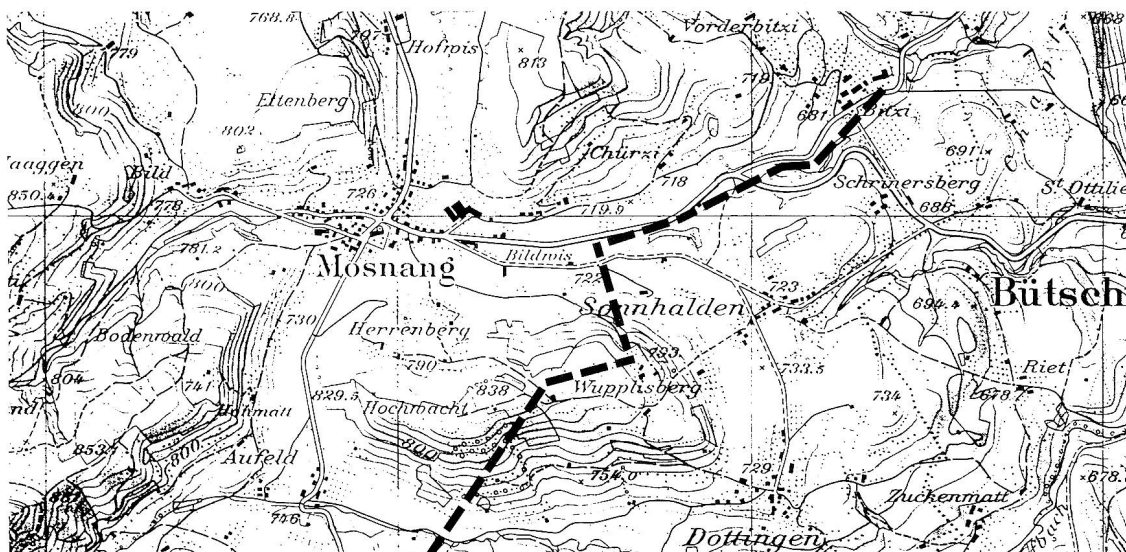
ten mehr. Ein Zweig der Hofmann vom Berg ob Dottingen hat sich bereits um 1700 im Loo-Libingen sesshaft gemacht; Jakob Hofmann hatte eine Anna Katharina Helg vom Loo geheiratet. Den Hofmann folgen - wie seinerzeit auf dem andern Wupplisberg-Heimwesen - Wenk aus Dottingen. Anton Wenk, geb. 1762 in Dottingen, verheiratet sich 1794 mit Maria Ida Truniger. Bei der Taufe des ersten Kindes wohnen die Eheleute Wenk-Truniger offenbar noch in Dottingen. Schon ihr zweites Kind wird 1797 ab dem Wupplisberg zur Taufe gebracht, wo die Familie inzwischen sesshaft geworden ist. An die Heirat Wenk-Truniger erinnert eine bemalte Bauerntruhe, die wahrscheinlich um 1795-1797 in das Haus gebracht wurde, in welchem sie heute noch steht. Der «Trog» ist deshalb beinahe zweihundert Jahre «in der Familie» geblieben, weil eine Tochter der Familie Wenk-Truniger, Maria Barbara Wenk, 1825 jenen Johannes Hollenstein aus Lenzlingen heiratet, der Stammvater der Hollenstein vom Wupplisberg werden sollte.

Zweck dieses Beitrages ist vorab - wie die Überschrift aussagt - die Änderung des Ortsnamens zu verfolgen und damit die ältere Geschichte des «Berges ob Dottingen» etwas zu erhellen. Auf die spätere Hof- und die Familiengeschichte ist in anderem Zusammenhang einzugehen.

Hingegen muss uns noch die Frage interessieren, was für eine Bewandnis es mit dem «neuen» Ortsnamen haben könnte.

Der Wupplisberg

War es ein guter Tausch, als man den alten Namen Sedelberg zugunsten der neuen Bezeichnung aufgab?



Ausschnitt aus neuer Karte. Blatt 1093 (Hörnli). Die gestrichelte Linie zeigt den Grenzverlauf zwischen den Gerichten Mosnang und Bazenhaid aufgrund der Grenzbeschreibung von 1764.

Sedel leitet sich vom althochdeutschen «sedal» = Sitz, Wohnsitz her; der Sedelberg wäre also der Berg, auf dem sich ein Sitz, ein Wohnsitz befindet. Ein würdiger Name für unseren Berg zwischen Dottingen und Mosnang; ehrwürdiger noch, wenn der Name das Andenken an die «frommen Frauen» des Mittelalters weitergetragen hätte.

Wupplisberg dürfte nun den Berg eines Wuppli bezeichnen. Weil ein solcher Familienname nicht vorkommt, könnte die Bezeichnung auf einen Übernamen zurückgehen. Nach Dr. Th. A. Hammer, Redaktor am Schweizerdeutschen Wörterbuch (sog. «Idiotikon») bedeutet Wupp ein (im Entstehen begriffenes) Gewebe. Die Verkleinerungsform «Wuppli» würde als Neck- oder Übername für einen Heimweber nicht schlecht passen.¹⁸⁾ Auch Grimms Deutsches Wörterbuch bringt «Wupp» für Gewebe; «seltenes, überwiegend für die Schweiz bezeugtes Wort mit der gleichen Bedeutung wie Webe.»¹⁹⁾ Der Name Wuppli ist in den Materialien zum Schweizerdeutschen Wörterbuch sonst nicht belegt. Die versuchte Namendeutung findet vielleicht eine Stütze im oben zitierten Lehenbucheintrag, der den «Ulin Weber aus Bützenschwil» als Verkäufer eines «Wiss-Bletzli am Sedelberg» erwähnt. Die Bildung von Familiennamen war im Zeitpunkt jener Handänderung noch im Gange; es ist daher möglich, dass der Uli Weber, welcher vielleicht vom Mosnanger Sedelberg nach Bütschwil gezogen war, den Weberberuf ausübte. Fast ist man versucht, von diesem späteren Ortsnamen eine Brücke zu schlagen zu den mittelalterlichen «armen oder frommen Frauen», die oftmals ihren Lebensunterhalt mit Weben verdient haben.

Eine schlüssige Antwort auf die Frage nach der Bedeutung des Lokalnamens Wupplisberg und den Grund dieser Namengebung ist (noch) nicht möglich. Wir müssen uns einstweilen mit - zwar durchaus einleuchtenden - Annahmen zufrieden geben. Vielleicht trägt diese Veröffentlichung dazu bei, andere und ergiebigere Quellen zur Ortsnamengeschichte zu erschliessen.

Blicken wir abschliessend vom Sedel- oder Wupplisberg auf die zahlreichen anderen «Berg»-Namen der Gemeinde, welche heute noch gebräuchlich sind, wie die schon erwähnten Netten- oder Ettenberg, Wisshusberg und Herrenberg, Chrimberg, Chleinenberg, Schrinersberg, Sefenberg oder Evasberg, Schönenberg, Chilberg und Schwarzenberg, die «blossen» Berge in Mosnang und Libingen, die Sonnenberge in Libingen und Mühlrütli, den Schnidersberg und den Schwarzenberg, erahnen wir, dass im ausgedehnten und waldreichen Hügelland Mosnang zwischen dem Diezenberg im Südosten und dem Schlattberg im Nordwesten noch manches zu ergründen und zu deuten wäre;

abgesehen von untergegangenen Lokalnamen wie Landrichtersberg, Harzersberg, Krämersberg und Böllenberg. Es würde sich zeigen, dass diese Berg-Namen von recht unterschiedlichem Alter sind und oft vielleicht eine interessante Entstehungsgeschichte zu erzählen hätten. Der Blick in die Geschichte des «umgetauften» Sedelberges könnte Anregung zu weiteren Bergforschungen bedeuten.

Die grossen Räume, welche heute vielleicht im Entstehen begriffen sind, werden wir nie so genau kennenlernen. Unserem menschlichen Mass sind kleinere Lebensräume eher angemessen; sie lassen sich erkunden, erfassen und lieb gewinnen. Der Mensch selbst ist nicht so stark gewachsen wie die von ihm geschaffenen Dimensionen.

Anmerkungen, Quellenangaben

- 1) Urkunde im Stiftsarchiv St.Gallen d.d. 17. Okt. 1435; Urkundenbuch der Abtei St.Gallen, Bd. V, Nr. 3879
- 2) Dr. P. Staerke in «1100 Jahre Mosnang», S. 57 ff
- 3) Arthur Kobler, Die Klöster und Kongregationen in «100 Jahre Diözese St.Gallen». Uznach 1947
- 4) Dr. J. Hartmann, Die katholischen Orden und Kongregationen der Schweiz, Immensee 1937
- 5) Anton Müller, Die Waldbrüder im Sedel bei Ganterschwil im Toggenburger Heimatjahrbuch 1958. Bazenheid
- 6) Arthur Kobler, Das Terziarinnenkloster Wattwil. Sonderdruck aus Alemania Franciscana Antiqua, Bd. XVI, 1970
- 7) Lehenbuch Bd. 279, des Stiftsarchivs St.Gallen, fol. 10 r (1768), Handänderungsprotokoll Mosnang, u. a. Bd. C S. 42 (1828)
- 8) Lehenbuch Bd. 114, S. 199/200 StiA SG
- 9) Lehenbuch Bd. 119, fol. 98, 102 StiA SG
- 10) Urbarien im Ortsgemeindearchiv Lichtensteig, Bd. 99 (Sammelband)
- 11) Stiftsarchiv St.Gallen, Rubrik 105 Fasz. 1, Nr. 8
- 12) wie Anm. 11; ferner bzgl. Plänen: Plan Nr. 28 und Rubrik 105, Fasz. 1, Nr. 23
- 13) Das Boden-Haus und seine Eigentümer im «Altoggenburger» vom Mai 1992
- 14) Stiftsarchiv St.Gallen, Rubrik 105, Fasz. 2, Nr. 22
- 15) do Rubrik 105, Fasz. 1, Nr. 24
- 16) Geschichte der Landschaft Toggenburg, bearb. von einigen toggenburgischen Lehrern, S. 153. Lichtensteig 1878
- 17) Chronik des Landrats Fridolin Anton Grob (1745-1807), Mosnang, S. 388, Manuskripte-Sammlung des Toggenburger Museums Lichtensteig. Da Grob den Vornamen des Schulmeisters erwähnt, kann dessen Identität mit dem am 12. April 1762 in Winklen-Mosnang geborenen Josef Anton Bammert, von Josef und Anna Maria Hengartner, festgestellt werden. Als neunjähriges Kind verlor Josef Anton bereits seinen Vater, der nur 42jährig im Hungerjahr 1771 starb. Da auch die Mutter des Schulmeisters 1797 das Zeitliche segnete und seine Geschwister gestorben waren, ist es wahrscheinlich, dass der unverheiratete Lehrer bei seiner Cousine Schönenberger-Bammert lebte und daher als Wupplisberger hier Erwähnung finden darf. Josef Anton Bammert ist 1834 gestorben. Sein gleichzeitig erwähnter Kollege Simon Traber war ihm schon 1794 im Tode vorausgegangen.
- 18) Briefliche Meinungsäusserung von Dr. Th. A. Hammer, Zürich, vom 8. März 1990
- 19) Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, Nachdruck München 1984, Bd. 30 (zu Wub und Wupp).